

# gfwm newsletter

Gesellschaft für Wissensmanagement e. V.

**Ausgabe 3 / 2011**  
**Mai - Juni**  
**ISSN 1864 - 2098**

*Twitter, Blogs, Social Media, Web 2.0, Facebook, Wikis, Podcasts, Social Networks ... Wir teilen allen mit, was wir wissen und wir wissen auch, wo wir jederzeit die Informationen fast wörtlich "aus der hohlen Hand" im Smartphone finden. Meist als Stückwerk und in kleinen Portionen, kompatibel und schnell lesbar. Praktisch im Smartphone-Alltag, schlecht in Prüfungssituationen. Informationen und ihre Zusammenhänge lassen sich immer irgendwie im Web platzieren und finden - doch wer hat's noch verstanden und kann es korrekt wiedergeben?*

*Eine nicht ganz neue - aber berechtigte - Frage, mit der sich jetzt auch Web 2.0-Teilnehmer auseinandersetzen (können!) lautet: Stimmt alles, was ich hier ohne technischen Aufwand blogge, twittere, online stelle ... oder altmodisch formuliert "veröffentliche"? Sind die Information korrekt oder wurde zumindest der Versuch einer Überprüfung unternommen? Eigentlich fatal, wenn der Autor im schnellen Moment der technischen Veröffentlichung denkt und hofft, dass alles schon irgendwie stimme - selbst wenn bereits jetzt absehbar ist, dass die Inhalte einer Überprüfung nicht standhalten könnten. Wie ernst muss man Nachrichtenkanäle nehmen, auf denen just in time Informationen promotet werden, aber das Augenzwinkern morgen ist eigentlich schon absehbar?*

*Es entsteht der Eindruck, dass der früher technisch größere Aufwand, Inhalte online zu stellen, verbunden war mit einem respektvolleren, nachdenklicheren Umgang mit Inhalten. Die technische Vorbereitung und Durchführung einer Onlineveröffentlichung dauerte im Vergleich länger und hat so eine längere - zumindest indirekte - Auseinandersetzung mit den Inhalten erzwungen. Wie schnell ist heute etwas "rausgetwittert" und weg!?*

*In dieser Ausgabe des GfWM-Newsletters haben wir für Sie neben dem Thema Social Media weitere interessante fachliche Beiträge und Hinweise zusammen gestellt. Werfen Sie einen Blick in's Inhaltsverzeichnis! Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen und Ihre Ideen.*

Ihr Redaktionsteam  
 Claudia Hentschel und Stefan Zillich

Kontakt: [newsletter@gfwm.de](mailto:newsletter@gfwm.de), Website + Archiv: <http://www.gfwm.de/node/8>

**Inhalt**

Editorial ..... 2

Aktivitäten der GfWM Teams ..... 4  
 GfWM-Budget 2011 Wie werden die Mitgliedsbeiträge verwendet? ..... 4

Schwerpunkt proWM 2010 ..... 5  
 „Wissen in Bewegung“  
 Wissensmanagement in der Raiffeisen Informatik ..... 5

Aus der Praxis ..... 8  
 DABEL-Innovationsklima-Index 2011  
 Wie kommt Deutschland vom „Heureka!“ zum „Hurra!“? ..... 8  
 Maßnahmenmanagement anhand eines Lebenszyklus-Modells ..... 11  
 Kongressbericht Informare! 2011 ..... 14  
 Ein ePortfolio für jeden Bürger in der Europäischen Gemeinschaft Nur ein Traum – oder doch zumindest eine Vision? ..... 16

Interessante Hinweise ..... 19  
 Enterprise 2.0 Studien im Vergleich . 19  
 Besser lernen mit dem eBook!? ..... 20  
 Studienhinweise Web 2.0 -  
 Zurückhaltende Unternehmen ..... 20  
 Call for Papers 2. DGI-Konferenz ..... 21  
 Literaturhinweise ..... 22

Termine ..... 23

Impressum ..... 25

## Editorial

**Liebe Mitglieder der GfWM,  
liebe Leserinnen und Leser,**

auch im zweiten Quartal 2011 haben sich wieder zahlreiche Aktive der GfWM gleich zu zwei Anlässen getroffen: am 09. April fand das erstes Aktiventreffen in diesem Jahr in Frankfurt statt und am 16. - 17. April folgte ein Sprintmeeting der Portal-Administratoren in Mainz.

Das Aktiventreffen wurde erneut als eine Mischform von „World Cafe“ und „Knowledge Cafe“ durchgeführt, indem sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmern je nach Schwerpunktinteresse im Laufe des Tages zu verschiedenen Themen und in unterschiedlichen Gruppen zusammensetzten.

Ein besonders erfreuliches Ergebnis des Treffens ist die Gründung eines neuen Projekts zu Enterprise 2.0 durch das GfWM-Fachteam Wissensmanagement. Nachdem sich das Fachteam in der Vergangenheit bereits mit der GfWM Wissenslandkarte Wissensmanagement ([www.gfwm.de/node/316](http://www.gfwm.de/node/316)), dem GfWM Wissensmanagement Modell ([www.gfwm.de/wm-modell](http://www.gfwm.de/wm-modell)) und dem D-A-CH Wissensmanagement Glossar ([www.gfwm.de/node/677](http://www.gfwm.de/node/677)) beschäftigt hat, wird es nun bis Herbst 2011 ein Positionspapier zum Thema Enterprise 2.0 aus Sicht der GfWM erstellen. Informationen gibt es auch auf der GfWM-Homepage unter [www.gfwm.de/node/1060](http://www.gfwm.de/node/1060).

Weitere Themen waren u. a die Vorbereitung des dritten GfWM KnowledgeCamps (16. - 17. September 2011 in Potsdam, Infos unter [www.knowledgencamp.mixxt.org](http://www.knowledgencamp.mixxt.org) und unter #gkc11 auf Twitter), die Entwicklung des GfWM Newsletters und die regionalen GfWM-Veranstaltungen (ehemals GfWM-Stammtische).

Die offene, kreative und konstruktive Stimmung der Aktiventreffen beeindruckt mich immer wieder. Wer Interesse hat, diese einmal kennenzulernen, ist herzlich eingeladen, sich über [info@gfwm.de](mailto:info@gfwm.de) bei uns zu melden!

Am Sprintmeeting der Portal-Administratoren in Mainz nahmen Mitglieder des Teams Infrastruktur statt, die sich u. a. mit informationstechnischen Unterstützungsleistungen für die regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren und Überlegungen zur Modernisierung unseres Portals befassten. Allen Beteiligten, die ihr IT-Wissen immer wieder mit großem Engagement einbringen, möchte ich an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön sagen!

Auch für die „GfWM regional“-Veranstaltungen gibt es erfreuliche Neuigkeiten: seit diesem Jahr haben wir in Hannover mit **Anke Wittich** und in Kiel mit **Dr. Stefan Rehm** zwei Mitglieder, die in ihrer Region Veranstaltungen koordinieren werden. Informationen zu den geplanten Themen und Terminen finden sich in gewohnter Weise auf unserer Homepage ([www.gfwm.de/node/649](http://www.gfwm.de/node/649)). Noch einfacher ist es aber, wenn Sie sich direkt im Verteiler Ihrer regionalen GfWM-Community anmelden – dann erhalten Sie alle aktuellen Informationen über neue Termine und Themen ihres GfWM regional-Standortes. Vielleicht schauen Sie ja auch einmal nach Veranstaltungen einer anderen Community, wenn Sie beruflich oder privat unterwegs sind.

### Termine

16. - 17. September 2011, Potsdam  
GfWM KnowledgeCamp

08. Juni 2011, Stuttgart  
Stuttgarter GfWM-Regionaltreffen:  
Beispiele für Wissensmanagement in  
der Landesverwaltung Baden-  
Württemberg

04. - 07. Oktober 2011, Berlin  
41. Jahrestagung der Gesellschaft für  
Informatik

25. - 26. Oktober 2011, Dresden  
Tagung "Wissen erfolgreich weiter-  
geben"

08. - 09. November 2011, Berlin  
Kongress der Moderne Staat

16. - 17. November 2011, Stuttgart  
7. Stuttgarter Wissensmanagement-  
Tage

*Weitere Hinweise zu Terminen finden  
Sie ab Seite 23 in dieser Ausgabe des  
GfWM-Newsletters.*

Hier möchte ich dann gleich einen Hinweis auf eine der kommenden regionalen Veranstaltungen aufgreifen: am 08. Juni 2011 beleuchtet das Stuttgarter GfWM-Regionaltreffen einige Beispiele für Wissensmanagement in der Landesverwaltung Baden-Württemberg. Ich freue mich, dass das Thema Wissensmanagement in der Öffentlichen Verwaltung nun langsam an Fahrt gewinnt. Open Government und Open Data sind mit Blick auf die Haushaltslage keine Ideen aus dem akademischen Elfenbeinturm mehr; Soziale Netzwerke und Medienkompetenz sind wichtige Themen mit Blick auf die Konkurrenz um Nachwuchskräfte; der demographische Wandel verlangt nach Lösungen für den Wissenstransfer ausscheidender Beschäftigter.

Leserinnen und Leser sowie Mitglieder der GfWM, die in der Öffentlichen Verwaltung arbeiten und an einem Austausch interessiert sind, lade ich ein, sich über [newsletter@gfwm.de](mailto:newsletter@gfwm.de), Stichwort „Verwaltung“, bei mir zu melden.

Abschließend möchte ich noch auf einige kommende Termine hinweisen:

Vom 04. - 07. Oktober 2011 findet in Berlin die 41. Jahrestagung der Gesellschaft für Informatik statt. Dann folgt vom 25. -26. Oktober 2011 in Dresden die Tagung "Wissen erfolgreich weiter-geben". In Berlin tagt vom 08. - 09. November 2011 der Moderne Staat und in Stuttgart finden vom 16. - 17. November 2011 die 7. Stuttgarter Wissensmanagement-Tage statt.

Herzliche Grüße

Ihre Tanja Krins

---

---

## Aktivitäten der GfWM Teams

### GfWM-Budget 2011

#### Wie werden die Mitgliedsbeiträge verwendet?

In der diesjährigen Vorstandsklausur am 5. Februar 2011 musste der neu gewählte Vorstand eine erste Herausforderung meistern, die Budgetplanung 2011. Nachdem nun nach verschiedenen Abstimm- und Anpassungsrunden das Budget Anfang April verabschiedet wurde, möchten wir gerne darüber informieren, was eigentlich mit den jährlichen Mitgliedsbeiträgen passiert.

Der Schwerpunkt unserer Mittelverwendung wird naturgemäß in der **Vereinsarbeit** (ca. 43 %) liegen. Darunter fallen Aufwendungen für die jährliche Mitgliederversammlung, aber auch für die so genannten Aktiventreffen, d. h. beispielsweise Raummiete an einem „zentralen Ort in Deutschland“, damit die so genannten Aktiven, also die Regionalkoordinatoren, das GfWM-Portalteam, das Newsletterteam und das GfWM-Fachteam sich zum kreativen Austausch und gemeinsamen Arbeiten treffen können. Außerdem schlagen in dieser Rubrik in diesem Jahr geplante Ausgaben zur Weiterentwicklung des Newsletters und zur besseren Software-Unterstützung des Newsletterteams zu Buche.

Unsere **Öffentlichkeitsarbeit** wollen wir in diesem Jahr mit einem Anteil von ca. 15% durch die weitere Erstellung von professionell gestaltetem Marketing-Material und Aktionen zur Verbreitung unseres Bekanntheitsgrades unterstützen. Dazu zählen u.a. Nachdrucke unseres GfWM-Flyers und die breitere Bewerbung des GfWM-KnowledgeCamps.

Die Schwerpunktveranstaltung der GfWM wird das **Knowledge-Camp am 16./17. September 2011 an der Universität in Potsdam** sein. Wie bei den vergangenen KnowledgeCamps hoffen wir, auch die diesjährige Veranstaltung durch Sponsorengelder finanzieren zu können.

Und dann gibt es natürlich noch die **Verwaltung**, im Wesentlichen Ausgaben für Domain-und Webhosting, Versicherungen, Steuer- und Rechtsberatung, Bankgebühren usw. Hier ist für dieses Jahr die Einführung einer Vereinsverwaltungs-Software geplant, um die Mitgliederverwaltung und damit verbundene Buchhaltung zu vereinfachen. Vor allem durch die mit der Anschaffung in 2011 verbundenen Kosten werden sich die Verwaltungsausgaben in diesem Jahr erhöhen.

Und schließlich sind noch ca. 13% in den gesetzlich zulässigen **freien Rücklagen** gebunden, der Rest (ca. 4 %) bildet die verfügbare Reserve.

An dieser Stelle möchten wir uns herzlich bei allen Beitragszahlern bedanken, denn nur durch die Mitgliedsbeiträge ist die Arbeit der GfWM als Verein, sei es der Newsletter oder die Unterstützung der Aktivenarbeit, der Regionaltreffen usw., überhaupt möglich.

Im Namen des Vorstands und der Geschäftsführerin  
Barbara Dressler und Gabriele Vollmar

---

---

## Schwerpunkt proWM 2010

*In Ausgabe 2 / 2011 berichteten wir an dieser Stelle über die Verleihung des "proWM 2010 - Preis für professionelles Wissensmanagement". Wir freuen uns, dass Ulrike Rauch als Vertreterin der so ausgezeichneten Raiffeisen Informatik GmbH, Wien in dieser Ausgabe des GfMW-Newsletters exklusiv über ihr Projekt berichtet.*

„Wissen in Bewegung“

### Wissensmanagement in der Raiffeisen Informatik

von Mag. Ulrike Rauch  
Kontakt: [ulrike.rauch@r-it.at](mailto:ulrike.rauch@r-it.at)

**Seit 2003 wird Wissensmanagement in der Raiffeisen Informatik (R-IT) strukturiert umgesetzt. Ausgangspunkt war die strategische Entscheidung, in den freien IT-Markt einzutreten, was neue Kunden und Produkte, komplexere Arbeitsteiligkeiten und ein starkes Mitarbeiterwachstum zur Folge hatte.**

Das übergeordnete Ziel der Wissensmanagementinitiative der R-IT ist die Schaffung einer wissensfokussierten Unternehmenskultur. Es soll ein Bewusstsein geschaffen werden und mehr Effizienz und Effektivität im Umgang mit dieser Ressource erreicht werden.

#### Die Knowledge Group

Die Knowledge Group ist Träger und Initiator der Wissensmanagement-Initiative und setzt sich aus engagierten Mitarbeitern aus allen Bereichen des Unternehmens zusammen.

Wichtig ist eine Unterstützung des Managements, weshalb alle Maßnahmen im Zuge der Jahresplanung eingebracht und von der Geschäftsleitung freigegeben werden.

Abgeleitet aus den strategischen Unternehmenszielen werden jedes Jahr zahlreiche Maßnahmen entwickelt. Dabei geht es nicht darum, alles von Grund auf neu zu erfinden, sondern bereits Bewährtes bekannt zu machen, weiterzuentwickeln und mitzuhelfen, dass alle MitarbeiterInnen von bereits gemachten Erfahrungen profitieren können.

Besonders erfreulich sind die zunehmend eigenständigen Initiativen von einzelnen Abteilungen und Bereichen zum betrieblichen Wissensaustausch. Waren einzelne Maßnahmen in den ersten Jahren primär von der Knowledge Group initiiert und getragen, zeigt sich nun eine starke dezentrale Motivation, Wissensinhalte zu verbreitern und Beiträge zum unternehmensweiten Wissensaustausch zu setzen. Damit wird eine positive Dynamik in Gang gesetzt, die letztendlich das zentrale Ziel jeder Wissensmanagement-Initiative darstellt: Die Verantwortung jedes einzelnen Mitarbeiters und jeder Führungskraft, positive Akzente zum optimalen Umgang mit Wissen zu setzen!

Im Folgenden werden einige Maßnahmen zur Initiative „Wissen in Bewegung“ beschrieben, die in den letzten Jahren in der R-IT umgesetzt wurden.

#### Wissensgemeinschaften und Wissensaustausch

Wissensgemeinschaften sind Gruppen von Personen, die ein Anliegen, Probleme oder eine Leidenschaft für ein bestimmtes Thema

---

teilen. Sie vertiefen ihr Wissen, indem sie innerhalb dieser Gruppe darüber kommunizieren.

Ein Beispiel für einen sehr gut funktionierenden Wissensaustausch ist die Wissensgemeinschaft der Projektmanager – genannt „PI-QUE“ (Projekt-Info-Quartals-Event). Diese Wissensgemeinschaft tritt einmal im Quartal zusammen und bespricht aktuelle Themen, wobei auch die Meinung der vom jeweiligen Thema betroffenen Personen eingeholt wird. Diese Veranstaltungsreihe, geleitet durch das Projekt Management Office, erfreut sich großer Beliebtheit, da es eine wichtige Austauschmöglichkeit bietet und Vorschlägen der Teilnehmer Platz einräumt. So werden viele Themenvorschläge aus den Zuschauerreihen generiert, die dann für den nächsten Termin aufbereitet werden.

Ein Beispiel für einen sehr gut funktionierenden Wissensaustausch ist die Wissensgemeinschaft der Projektmanager.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Wissenssicherung. Dabei steht nicht nur die Bewahrung des jahrelang aufgebauten Wissens eines Mitarbeiters, der in den Ruhestand geht oder das Unternehmen verlässt, sondern auch die Dokumentation von Wissen, das von Mitarbeitern für die tägliche Arbeit benötigt wird, im Vordergrund. Durch eine ausführliche Wissensablage wird die Vertretung eines Mitarbeiters für die Kollegen erheblich erleichtert.

### Expertenwissen

Die R-IT verfügt über viele Mitarbeiter die ein sehr breites Fachwissen besitzen oder Experten auf einem gewissen Gebiet sind. Ziel dieser Maßnahme ist es, dieses Wissen mittels Schulungen und Vorträgen an die KollegInnen weiterzugeben.

Seit einigen Jahren werden regelmäßig (Bildungs-) Schwerpunkte gesetzt, die die Fachexperten motivieren, ihr gesammeltes Wissen mittels Schulungen und Vorträgen an andere Kollegen weiterzugeben. In diesem Zusammenhang wurde eine Schulungsunterlagen-Sammlung die laufend erweitert wird allen Mitarbeitern im Intranet zugänglich gemacht.

Die R-IT Bildungsschwerpunkte werden inzwischen ausschließlich von R-IT Mitarbeitern als Vortragende durchgeführt. Der Begriff „Expertenwissen“ konnte dadurch auf ein neues Niveau gehoben werden.

Die Bereitschaft der fachlichen Experten, Vorträge zu erarbeiten und abzuhalten ist stets beispiellos. So konnten bis dato mehr als vierzig Vorträge angeboten werden, die sich großer Nachfrage erfreuen.

Die Bereitschaft der fachlichen Experten, Vorträge zu erarbeiten und abzuhalten ist stets beispiellos. So konnten bis dato mehr als vierzig Vorträge angeboten werden, die sich großer Nachfrage erfreuen.

Als zusätzlicher Anreiz für die Weitergabe des eigenen Fachwissens wird seit 2008 der „Interne Trainer des Jahres“ ermittelt und mit Bildungsgutscheinen belohnt. Bewertet werden dabei die Anzahl der abgehaltenen Schulungen je TrainerIn innerhalb eines Jahres.

### Interne Wissenstools und Raiffeisen Informatik Wiki

Die internen Wissenstools werden laufend weiterentwickelt und in Maßnahmen der Knowledge Group bearbeitet. Neben laufenden Aktualisierungen im „Who is Who“, der internen Wissensträgerlandkarte, wird besonderes Augenmerk auf das unternehmensinterne Wiki gelegt.

Insgesamt wurden seit der Veröffentlichung des R-IT- Wikis über 3.000 Artikel zu Begriffen, Fachausdrücken oder Abkürzungen von den Mitarbeitern hinterlegt. Das R-IT-Wiki hat sich somit als firmenweite Informationsplattform bestens etabliert. Um eine größere Akzeptanz und Verwendung zu erreichen, werden laufend Schulungen angeboten.

### Wissen in Prozessen

Die Verankerung von Methoden zur wissensorientierten Unternehmensführung in Prozessen stellt in gewisser Weise die Königsdisziplin des Wissensmanagements dar. Erst durch verbindliche Festlegung in Form von Prozessbeschreibungen und Bereitstellung von situativen Tools – insbesondere in den wertschöpfenden Prozessen – kann eine unternehmensweite Anwendung sicher gestellt werden. In diesem Sinne wurde im abgelaufenen Jahr eine für die R-IT unternehmenskritische Schnittstelle bearbeitet und unter Miteinbeziehung der jeweiligen Prozessverantwortlichen weiter entwickelt. Durch die Entwicklung einer Checkliste und einer wissensaustauschorientierten Übergabe zwischen Vertriebs- und Bereitstellungsprozess kann ein Wissensverlust an dieser Stelle nun vermieden werden.

Die Verankerung von Methoden zur wissensorientierten Unternehmensführung in Prozessen stellt in gewisser Weise die Königsdisziplin des Wissensmanagements dar.

### Wissenskultur

Nach dem Sprichwort „steter Tropfen höhlt den Stein“ werden jedes Jahr Aktivitäten gesetzt, um die Wissenskultur in der R-IT laufend weiter zu entwickeln.

Die Ergebnisse der jährlich durchgeführten Umfrage zum Thema „Wissenskultur“ dienen als Grundlage für weitere Wissensmanagement-Maßnahmen.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen wurde z.B. das Handbuch „Wissensaustausch“ erstellt. Dieses Handbuch bietet einen Überblick über die Vorteile, Wissen innerhalb der Organisation auszutauschen und über konkrete Maßnahmen, um diesen Austausch zu fördern. Das Handbuch spricht insbesondere Führungskräfte an, um ihnen ein Werkzeug zu bieten, mit dem sie ihre Mitarbeiter zur Wissensweitergabe anregen können.

Seit 2004 veranstaltet die R-IT interne Wissensmanagement-Messen unter dem Titel „KnowIT“. Bei diesen Wissensmessen werden den Mitarbeitern die neuesten Fortschritte im Wissensmanagement des Unternehmens vorgestellt, wobei stets unterschiedliche Themenschwerpunkte gesetzt werden. So stand beispielsweise 2009 das Thema „Arbeitsplatz der Zukunft“ im Mittelpunkt der hausinternen „Wissensmesse“. Neben internen Vorträgen zu aktuellen Maßnahmen der Knowledge Group sprachen auch zwei externe Gastredner zu den Themen „Toolset für Knowledge Worker“ und „Büroarchitektur in wissensbasierten Organisationen“. Zusätzlich wurde eine virtuelle Welt für die Mitarbeiter zum Ausprobieren zur Verfügung gestellt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Wissensmanagement inzwischen schon fest in der Kultur der R-IT verankert ist und viele Maßnahmen bereits selbstverständlich für die MitarbeiterInnen geworden sind.

Die **Raiffeisen Informatik GmbH** ist der größte IT-Anbieter Österreichs. Seit über 40 Jahren bietet der IT-Versorger professionelle IT-Dienstleistungen für den Raiffeisen Sektor und für Großkunden am IT-Markt im In- und Ausland. Mit ihren Tochterunternehmen bietet der Raiffeisen Informatik Konzern folgende Dienstleistungen: IT Operations - Outsourcing - Client Management - Security Services - IT & Software Consulting - Output Services - Software Licence Management. Homepage: [www.raiffeiseninformatik.at](http://www.raiffeiseninformatik.at)

## Aus der Praxis

### DABEL-Innovationsklima-Index 2011 Wie kommt Deutschland vom „Heureka!“ zum „Hurra!“?

von Dr. Carsten Deckert  
[www.carstendeckert.de](http://www.carstendeckert.de)

Die Deutsche Aktionsgemeinschaft Bildung-Erfindung-Innovation e.V. (DABEL) wurde vor über 25 Jahren als Reaktion auf die japanische Herausforderung gegründet, um die Innovationskraft Deutschlands zu stärken. DABEL versteht unter Innovation die Umsetzung einer Invention in ein am Markt erfolgreiches Produkt oder Verfahren. In unserer Befragung zum DABEL-Innovationsklima-Index beschäftigen wir von DABEL uns mit den Fragen: Welche Innovationswiderstände existieren in Deutschland? Und wie können wir diese Widerstände überwinden, um unser Innovationspotenzial freizusetzen?

Zur Beantwortung dieser Fragen haben wir quantitative und qualitative Untersuchungsmethoden miteinander verknüpft. Als Voruntersuchung haben wir frei verfügbare Studien ausgewertet, die Aussagen über den Stellenwert von Innovation und die Bedeutung von Innovationshemmnissen zulassen. Im Rahmen einer Breiterhebung haben wir, wie bereits im letzten Jahr, eine Umfrage über den DABEL-Innovationsklima-Index durchgeführt. Diese haben wir diesmal ergänzt durch Interviews mit Experten für Deutschland und für jeden Kontinent der Erde. Dadurch konnten wir das Innovationsklima in Deutschland aus einer Innen- und einer Außen-sicht bewerten sowie Innovationsstärken und -schwächen ermitteln. Die diesjährige Studie wurde in Zusammenarbeit mit der Deckert Management Consultants GmbH und dem Werkzeugmaschinenlabor der RWTH Aachen durchgeführt.

Der DABEL-Innovationsklima-Index 2011 zeigt, dass sich das Innovationsklima in Deutschland leicht verbessert hat und nun im neutralen Bereich liegt (siehe Abb.). Dies spiegelt die allgemeine verhaltene Konjunkturerholung wider.

**Dr. Carsten Deckert** ist neben seiner Mitgliedschaft beim GfWM Vorstand der Deutschen Aktionsgemeinschaft Bildung-Erfindung-Innovation (DABEL) e.V. und Mitglied der Geschäftsleitung der Deckert Management Consultants GmbH in Düsseldorf. Er ist außerdem Autor des satirischen Ratgebers „Anleitung zum Uninnovativsein“ und schreibt den Knowledge Gorilla-Blog unter [www.carstendeckert.de](http://www.carstendeckert.de)

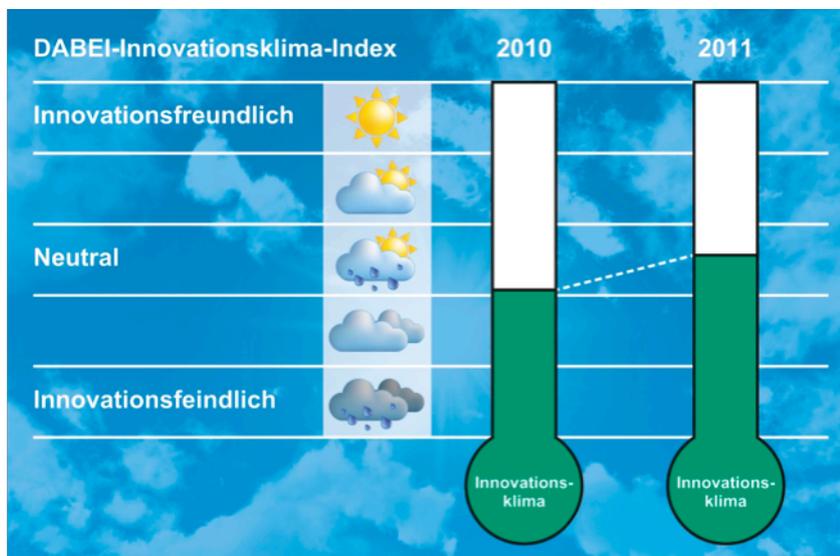


Abbildung: DABEL-Innovationsklima-Index 2011(Foto & Cliparts © fotolia)

In einem Ranking der Innovationswiderstände kamen folgende Widerstände unter die Top Five, aus denen wir die darunter stehenden Schlussfolgerungen gezogen haben:

- Kurzfristiges Wirtschaften / Shareholder Value-Gedanke  
Innovation ist eine Investition in die Zukunft.
- Besitzstandswahrung / Lobbyismus  
Innovation bedeutet schöpferische Zerstörung.
- Zu viel Bürokratie  
Innovation heißt gestalten, nicht verwalten.
- Angst vor Veränderung  
Innovation braucht Risikobereitschaft, nicht Vollkaskomentalität.
- Unflexible Organisation / Abteilungsdenken  
Innovation funktioniert anders als Produktion.

Die beiden Innovationswiderstände „Zu wenig Unternehmergeist“ und „Defizite der Bildungs-, Forschungs- und Transferpolitik“ sind als Absteiger aus den Top Five herausgefallen, befinden sich aber immer noch in den Top Ten und werden von den Studienteilnehmern immer noch als wichtig bewertet. Die Top-Aufsteiger bei den Innovationswiderständen – natürlich im negativen Sinne – sind „Schlechte Führung“ mit zwölf Plätzen und „Fehlendes Verantwortungsbewusstsein“ mit neun Plätzen. Unsere Schlussfolgerung: Innovation braucht Entrepreneure und Intrapreneure.

Die größten Innovationsstärken Deutschlands sind eine gute Infrastruktur, ein hohes Maß an Wissen und Kreativität, kein Werteverfall und eine niedrige Korruption, ein ausreichendes Patentwesen sowie genügend Markterschließungs-Aktivitäten.

Aus der globalen Perspektive liegen Deutschlands Innovationsvorteile vor allem in einem guten Ausbildungssystem und der industrienahe Forschungslandschaft, in der in vielen Fächern „Research for Factory“ betrieben wird. Nachteile liegen in einem fehlenden Fokus bei Bildung und Forschung, der fehlenden Servicekultur sowie geringer Flexibilität und Risikobereitschaft, die sich in einem gering ausgeprägten Unternehmergeist niederschlagen.

Aus den Ergebnissen haben wir sechs Themenfelder abgeleitet, in denen wir für Deutschland dringenden Handlungsbedarf sehen:

- Langfristig Werte schaffen – Vom Shareholder Value zum Shared Value  
Deutschland braucht mehr Führungskräfte, die einen „Shared Value“-Ansatz verfolgen, indem sie eine Verbindung zwischen wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Fortschritt schaffen.
- Bestehende Pfründe abbauen – Von verkrusteten Strukturen zu schöpferischer Zerstörung  
Deutschland muss verkrustete Strukturen aufbrechen und „schöpferische Zerstörung“ zulassen, um den dynamischen Fortschritt nicht zu blockieren.
- Staatliche Regelwut bändigen – Von der Beamtenwirtschaft zu Lean Government  
Deutschland braucht eine schlanke Verwaltung, die Verschwendungen vermeidet und die richtigen Anreize für Unternehmertum setzt.

- Innovationen fördern, nicht Inventionen – Vom High-Tech-Fokus zu konzept-kreativen Geschäftsmodellen  
Deutschland braucht mehr Unternehmer, die aus bestehenden Produkten und Services konzept-kreative Geschäftsmodelle entwickeln und umsetzen. (Konzept-kreative Geschäftsmodelle werden im Buch „Kopf schlägt Kapital“ von Professor Günter Faltin, langjähriges DABEI-Mitglied, ausführlich beschrieben.)
- Innovationskultur etablieren – Von der Wissensgesellschaft zur Kreativgesellschaft  
Deutschland muss eine nationale Innovationskultur entwickeln, die den Wandel von der Wissens- zur Kreativgesellschaft beschleunigt.
- Inventionen kopieren, nicht kopieren – Vom Inventor zum Imovator  
Deutschland braucht mehr Imovatoren, also intelligente Imitatoren, die die Erfindungen und Forschungsergebnisse anderer kopieren und mit optimiertem Kundennutzen auf den Markt bringen. (Der Begriff „Imovator“ wird von Professor Oded Shenkar in seinem Buch „Copycats“ definiert.)

Deutschland setzt in vielen Bereichen verstärkt auf das „Heureka!“ des Erfinders und zu wenig auf das „Hurra!“ des Marktes. Somit möchten wir die generelle Entwicklungsrichtung für Innovationen in Deutschland mit folgendem Motto kennzeichnen:

Vom „Heureka!“ zum „Hurra!“

Die 32-seitige **Studie** „DABEI-Innovationsklima-Index 2011 – Wie kommt Deutschland vom ‚Heureka!‘ zum ‚Hurra!‘?“ sowie eine Broschüre mit den DABEI-Experteninterviews, die wir im Rahmen der Studie geführt haben, können Sie sich kostenlos auf der DABEI-Website ([www.dabei-ev.de](http://www.dabei-ev.de)) herunterladen.

Die **Deutsche Aktionsgemeinschaft Bildung – Erfindung – Innovation (DABEI e.V.)** wurde 1982 als unabhängige Arbeitsgemeinschaft im Innovationsbereich gegründet. Unter den Gründern waren die Leiter des Deutschen Patentamtes (DPMA), des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) und prominente Erfinderunternehmer. DABEI bündelt seitdem die Kompetenz prominenter Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Industrie und Kultur zur Erhöhung der Innovationskraft in Deutschland. DABEI hat als Ziel, durch die Förderung technisch-wirtschaftlicher Innovationen in allen Stadien die Position Deutschlands in einem globalisierten Wirtschaftsumfeld zu sichern und auszubauen, die Existenz- und Umweltbedingungen für die heutige und künftige Generation zu sichern und zu verbessern sowie die Grundlagen für Lebensqualität und kulturelle Leistung und Vielfalt zu erhalten. Weitere Informationen über DABEI und den DABEI-Innovationsklima-Index finden Sie unter [www.dabei-ev.de](http://www.dabei-ev.de).

## Der Nutzen von Wissensmanagement-Maßnahmen (Teil 2)

### Maßnahmenmanagement anhand eines Lebenszyklus-Modells

von Anne-Christine Birkle,  
Ulrich Schmidt  
und Maximilian Schmitt

Wie im ersten Teil dieser Beitragsserie (siehe GfWM Newsletter 2 / 2011) dargestellt, ist es in der betrieblichen Praxis von großer Bedeutung den Nutzen von Wissensmanagement aufzuzeigen. Als erfolgversprechende Herangehensweise hat sich hierbei die Betrachtung einzelner Maßnahmen des Wissensmanagements herausgestellt. Dieser Erkenntnis folgend wurde bei EnBW ein Ansatz entwickelt, der sich auf die Darstellung des Nutzens von Wissensmanagement-Maßnahmen fokussiert. Dem Ansatz liegt die Überlegung zugrunde, dass sich der Nutzen einer Maßnahme insbesondere über deren Wirkung und ihre Wirkungsdauer beschreiben lässt. Aus diesem Grund wurde ein Modell entwickelt, das es ermöglicht Maßnahmen im Zeitverlauf zu begleiten, dabei die Wirkung zu dokumentieren und somit den Erfolg einer Maßnahme zu beurteilen.

Die Betrachtung von Maßnahmen mit Hilfe eines Lebenszyklus-Modells wird dem Umstand gerecht, dass diese in der Regel längerfristig und nachhaltig ausgerichtet sind. Darüber hinaus lässt sich mit seiner Hilfe das zentrale Erfolgskriterium einer Maßnahme, ihre Wirkung über die Zeit, explizit darstellen. Für den hier beschriebenen Ansatz wurde eine Unterteilung in vier Phasen gewählt, die aus der Konzeptionsphase, Einführungsphase, Betriebsphase sowie Nachbereitungsphase besteht (siehe Abbildung) und somit alle wesentlichen „Lebensabschnitte“ einer Maßnahme abbildet.

#### Konzeptionsphase

In der Konzeptionsphase wird grundsätzlich entschieden, welche Maßnahme in welchem Umfang von wem umgesetzt werden soll. Es hat sich bewährt, in dieser

Phase ein Maßnahmenteam einzusetzen. In diesem sollten alle an der Maßnahme beteiligten und von der Maßnahme betroffenen, wie z. B. die späteren Anwender, unterstützende Bereiche (u. a. Personalentwicklung, Unternehmenskommunikation oder IT), vertreten sein. Die Einbindung dieses Personenkreises bei der Planung führt dazu, dass einerseits bei der Konzeption alle wesentlichen Gesichtspunkte Berücksichtigung finden und andererseits die mit der Einführung einhergehenden Veränderungen von diesen mitgetragen werden.

Zu Beginn der Konzeptionsphase entwickelt das Maßnahmenteam Ideen für mögliche Lösungsansätze. Diese werden im Hinblick auf den mit der Umsetzung verbundenen Aufwand, die vorhandenen Ressourcen, die Umsetzungsgeschwindigkeit und Ausprägungen der Wirksamkeit priorisiert. Hierbei fließen – im Sinne des Best Practice Transfers – Erfahrungen mit ähnlichen Problemstellungen in die Entwicklung neuer Lösungsansätze mit ein. Ziel der Konzeptionsphase ist eine konkret ausgearbeitete Maßnahme, die vom

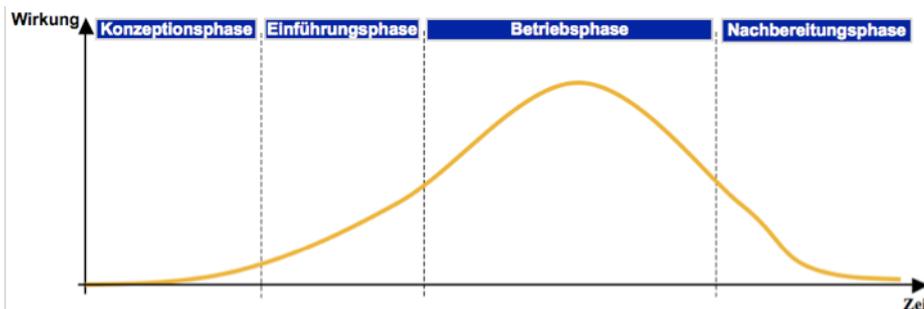


Abbildung: Lebenszyklus-Modell

Auftraggeber verabschiedet wird. Außerdem wird in dieser Phase ein Maßnahmenverantwortlicher festgelegt, dem die Einführung und Umsetzung der Maßnahme obliegt.

Der Austausch mit Betroffenen bei der Maßnahmendefinition sensibilisiert dabei für die Problematik und Kommunikationsbarrieren werden abgebaut. Mit Blick auf das Lebenszyklus-Modell können daher in dieser frühen Phase bereits erste schwache Wirkungen auftreten.

### Einführungsphase

Die Einführungsphase beginnt mit der Freigabe der Maßnahme durch den Auftraggeber. Danach erfolgt die Implementierung, um die Maßnahme in der Organisation zu verankern. Je nach Umfang der Maßnahme kommen in dieser Phase wesentliche Elemente einer klassischen Projektdurchführung (wie z. B. nach DIN 69900 – DIN 69901) zur Anwendung.

Erfolgskritisch in dieser Phase ist es, die Verbindlichkeit der Maßnahme für die entsprechende Zielgruppe sicherzustellen. Die Vermittlung des Nutzens für die Anwender, die Rolle des Maßnahmenverantwortlichen wie auch die Unterstützung durch das Management tragen wesentlich zu einer erfolgreichen Einführung der Maßnahme bei.

**Erfolgskritisch in dieser Phase ist es, die Verbindlichkeit der Maßnahme für die entsprechende Zielgruppe sicherzustellen.**

In dieser Phase kann bereits eine deutliche Wirkungssteigerung eintreten, da beispielsweise erste Pilotanwender die Maßnahme testen und in ihrem Umfeld einsetzen.

### Betriebsphase

Die Betriebsphase beginnt, wenn die Maßnahme in den „Regelbetrieb“ übergegangen ist. In dieser Phase gehört es zu den Aufgaben des Maßnahmenverantwortlichen über den Erfolg der Maßnahme zu berichten. Dies sollte in regelmäßigen Abständen gegenüber dem Management geschehen, um wiederkehrend den Nutzen der Maßnahme transparent zu machen und damit ihre Existenz zu legitimieren. Ebenfalls kann bei solchen Terminen zusätzliche Unterstützung für Maßnahmen eingeholt werden, die bisher noch nicht wie gewünscht umgesetzt und praktiziert werden.

### Nachbereitungsphase

Die Nachbereitungsphase beginnt mit dem Einstellen der Maßnahme. Zu den primären Aufgabe des Maßnahmenverantwortlichen gehört dann die abschließende Dokumentation des Maßnahmenverlaufs über den gesamten Lebenszyklus hinweg. Die hiermit einhergehende Bewertung der Maßnahme hinsichtlich ihrer Wirkung und des mit ihr verbundenen Aufwands dient dem Best Practice Transfer innerhalb des Unternehmens. Dabei ist auch festzuhalten, welche Faktoren sich während

**Auch sollte in diesem Kontext geprüft werden, inwieweit sich im Verlauf der Betriebsphase ganz bestimmte Verhaltensmuster, Überzeugungen und Meinungen etabliert haben, die nach Einstellung der Maßnahme als störend oder gar kontraproduktiv einzuschätzen sind und deshalb aktiv „verlernt“ werden müssen.**

der Konzeptions-, Einführungs- und Betriebsphase als erfolgskritisch herausgestellt haben, sodass Dritte, die diese Maßnahme in ähnlicher Form umsetzen möchten, erfahren, worauf besonders zu achten ist und eine Wiederholung von Fehlern vermeiden können. Außerdem ist zu klären, ob Prozesse und Strukturen, welche im Zuge der Maßnahme eingeführt wurden, noch benötigt werden.

Andernfalls sind diese zu eliminieren. Auch sollte in diesem Kontext geprüft werden, inwieweit sich im Verlauf der Betriebsphase ganz bestimmte Verhaltensmuster, Überzeugungen und Meinungen etabliert haben, die nach Einstellung der Maßnahme als störend oder gar kontraproduktiv einzuschätzen sind und deshalb aktiv „verlernt“ werden müssen.

Nach Beendigung der Nachbereitung gilt der Maßnahme als abgeschlossen. Die Wirkung nimmt in dieser Phase üblicherweise signifikant ab. Eine längerfristige „Nachwirkung“ ist denkbar, wenn z. B. durch die Maßnahme bestimmte Verhaltensmustern von der Belegschaft dauerhaft angenommen wurden.

### **Maßnahmencontrolling als zentrales Element des Maßnahmenmanagements**

Zum Maßnahmenmanagement gehört es auch die tatsächlich erbrachte Wirkung einer Maßnahme und ihren Verlauf systematisch nachzuverfolgen und bei unerwünschten Abweichungen ggf. zu intervenieren. Mit anderen Worten, ein regelmäßiges Maßnahmencontrolling ist erforderlich. Zu seinen wesentlichen Funktionen zählen:

- Informationsfunktion
- Kontrollfunktion
- Steuerungsfunktion

Die Informationsfunktion gewährleistet, dass Informationen, welche im Zusammenhang mit der Maßnahme stehen, systematisch erfasst werden. Ad-hoc Berichte können so schnell erstellt, Doppelarbeit vermieden und ein Best Practice Transfer realisiert werden. Zudem soll das Maßnahmencontrolling durch die Kontrollfunktion den Zielerreichungsgrad einer Maßnahme aufzeigen. Hieraus kann sich ein Anpassungsbedarf ergeben. Diesem durch entsprechende Änderungen zu begegnen wird durch die Steuerungsfunktion sichergestellt.

In der Praxis bedeutet dies für den Maßnahmenverantwortlichen in der Einführungs- und Betriebsphase auch das Maßnahmencontrolling zu übernehmen. Er hat die Aufgabe, wenn ...

... der Entwicklungsverlauf der Maßnahme nicht wie gewünscht verläuft, diese zu modifizieren.

... die Maßnahme sich (sowohl konzeptionell wie auch hinsichtlich der Aufwand-Nutzen-Relation) nicht mit Aussicht auf Erfolg einführen bzw. weiter betreiben lässt, diese einzustellen.

... die Maßnahme bereits über längere Zeit hinweg wirkt, zu hinterfragen, ob das ursprünglich identifizierte Handlungsfeld unter jetzigen Rahmenbedingungen weiterhin als kritisch und relevant eingestuft werden kann. Sollte dies nicht der Fall sein, ist sie ebenfalls einzustellen.

*Im nächsten Teil dieser fachlichen Beitragsreihe erfahren Sie mehr über die praktische Ausgestaltung und Umsetzung des Maßnahmencontrollings, wie z. B. die Vorgehensweise zur Messung der Wirkung.*

## Kongressbericht **Informare! 2011**

*von Stefan Zillich*

**Rund 350 Teilnehmer besuchten vom 03. – 05. Mai dieses Jahres den erstmalig veranstalteten Kongress Informare!, der in den Räumen des Kongresszentrums Cafe Moskau in Berlin ausgerichtet wurde. Veranstalter Arnoud de Kemp und sein Team luden zu einem ungewöhnlichen Veranstaltungszyklus ein, der neben der Konferenz mit Vorträgen auch Postersessions und zahlreiche Workshops anbot. Ausserdem konnten sich die Besucher auf einer Ausstellung und abendlichen Sonderveranstaltungen informieren.**

Der Kongress bot an allen drei Tagen eine durchgehende Linie fachlicher sowie praxisorientierter Vorträge im Rahmen sogenannter Sessions an und wurde begleitet von weiterführenden Workshops, die von den Referenten ausgerichtet wurden. Darüber hinaus fanden Abendveranstaltungen statt, u.a. eine Nachtsession, bei der mit praktischen Übungen Suchmaschinen im Internet vorgestellt und getestet wurden. In einer weiteren Nachtsession wurde das erste Informare! Barcamp veranstaltet. In den Pausen hatten die Kongressteilnehmer Gelegenheit, im Ausstellungsbereich Produktanbieter und Organisationen kennenzulernen.

### **Wie lässt sich mit einem Übermaß an Information leben?**

Die Eröffnungsvorträge von Prof. Dr. Stefan Gradmann (Präsident der DGI, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin) und von Sabine Brünger-Weilandt (FIZ Karlsruhe, Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur) umrissen Ausrichtung und Intention des Kongresses, indem sie auf relevante Fragenkomplexe hinwiesen. Wie lässt sich mit einem Übermaß an Information leben und wie kann man mit Informationslücken umgehen? Und mit welchen Infrastrukturen können Informationen dauerhaft gespeichert und erreichbar gemacht werden?

### **Überblick und "neues vom Desktop"**

Die Referenten der ersten Themensession „Überblick“ sprachen über die Bereiche Internetforschung, Bibliotheksbudgets und Informationsverknüpfung. So wurde eine Studie der ZBW zum Suchverhalten im Internet vorgestellt, bei der zukünftige Potenzialfelder für Informationsversorger definiert wurden. Was ist eine Spezialbibliothek wert? So lautete die etwas provozierende Frage, mit der im nächsten Beitrag eine erfolgreiche Untersuchung der Technischen Informationsbibliothek (TIB) Hannover zum eigenen Kosten-Nutzen-Faktor vorgestellt wurde. Mit dem Vortrag „Information in Raum und Zeit“ wurde sehr praxisbezogen der Raum- und Zeitbezug von Information beleuchtet, wie sich große soziale Netzwerke aktuell um eine adäquate Verbindung der beiden Strukturen bemühen und welche Potenziale sich aus diesem Bezug für die Wissensgesellschaft ergeben können.

In der Session „Neues vom Desktop“ wurden in zwei interessanten Beiträgen einerseits zukunftsweisende Ideen für einen Büro-Arbeitsplatz und dessen Informationsorganisation und – zusammenführung vorgeschlagen und zum anderen die Such- und Darstellungsmechanismen der Suchmaschine Google kritisch durchleuchtet.

Am Abend des ersten Kongresstages fand das Zukunftsgespräch mit dem Thema „Wikis, Apps und Social Media. Die neue Lust an Information“ statt. Die Podiumsdiskussion zwischen Teilnehmern aus Hochschule, Lehre und Unternehmen wurde zur Ausstrahlung beim Radio rbb aufgezeichnet und am 08. Mai gesendet.

Die Vorträge der Themensession „Bildung & Karriere“ hinterfragten und ordneten zunächst Begriffe und Inhalte von In-Formation und Ein-Bildung, befassten sich dann mit der Frage, wie Studierende an Hochschulen mit Information umgehen und beleuchteten schließlich die Besonderheiten einer beruflichen Planung im IT-Segment.

In der Session „Inhalte und Geräte“ wurde die Speicherung, Aufbereitung und Darstellung von Information auf Datenträgern wie Bücher und e-Books mit den unterschiedlichen Ansätzen der Buchforschung, eines Software-Hauses und einer Bibliothek vorgestellt.

#### **Podiumsdiskussion „Guttenplag, Axolotl Roadkill & RapidShare“**

In der Podiumsdiskussion „Guttenplag, Axolotl Roadkill & RapidShare“ diskutierten Vertreter aus Politik, Journalismus, Wirtschaft und Verbänden über Möglichkeiten, Probleme und Entwicklungen des Urheberrechts und die Frage, ob das Internet eine Autorenethik und Nutzerethik überhaupt noch zulässt. Bei der Diskussion, die von Dr. Christian Sprang (Justitiar, Börsenverein des Deutschen Buchhandels) moderiert wurde, stellten die Teilnehmer ihre teilweise gegensätzlichen Argumente vor und schärfen ihre Positionen.

Der erste Beitrag der Session „Information & Wirtschaft“ gab einen Einblick in die hochspezialisierten Services von Informationsvermittlungsstellen im Bereich der Sekundärmarktforschung. In weiteren Vorträgen wurden die Einsatzmöglichkeiten von Internetdiensten für das Verlags- und Fachinformationswesen sowie Aspekte von ganzheitlichen Lern- und Arbeitsprozessen mit Blick auf die Strategie von Unternehmen skizziert.

Die letzte Themensession der Informare! trug das Motto „Wir machen es besser“. Hier wurde das Projekt „Technologieradar“ des Vereins Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung e.V. beschrieben, das aktuelle und zukünftige Kommunikations- und Medientechnologien zu identifizieren und hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Wissensvermittlung analysieren soll. In weiteren Vorträgen wurden Services und Strategie eines Informationsdienstleisters für Bibliotheken und Verlage skizziert und mit Blick auf Innovation und Imitation am Beispiel eines Computerherstellers die Gegenpole innovatives Unternehmertum und Routineunternehmer einander gegenübergestellt.

Der Kongress wurde schließlich von einem „Workshop im Plenum“ abgerundet: Zunächst wurden im Rahmen von Impulsvorträgen Argumente für die Teilnahme der Unternehmen an Social Media wie Twitter dargestellt und zwischen den Teilnehmern auf dem Podium diskutiert. Und während die Diskussionsteilnehmer auf dem Podium ihre Standpunkte darstellten, starteten zahlreiche Zuhörer im Saal über Twitter einen direkten und ergänzenden Austausch zum laufenden Gespräch. Der Veranstalter regierte spontan, indem er die Projektion einer Twitter Wall veranlasste, was dem Diskussionsverlauf neue, offensichtlich nicht geplante Impulse verlieh.

#### **Die Informare und die neue Lust an der Information! Auftakt einer neuen Veranstaltungsreihe.**

##### **Arnoud de Kemp, Initiator der Informare!:**

"Mein Ziel war es, so viel wie möglich 'Wissensarbeiter', die sich in dieser schnell wachsenden digitalen Welt mit Informationen beschäftigen, mit einem neuen Format zusammen zu bringen. Zum besseren Wissen gehören Wissensmanagement und Informationskompetenz.

Am Anfang des 'Zukunftsgesprächs' fragte INFOradio Moderator Harald Asel nach meiner Botschaft und ich antwortete: 'Meine Hauptbotschaft ist: sei neugierig, versuche herauszufinden, worum es geht, was das läuft.'

Alle Präsentationen können online abgerufen werden. Von fast allen Vorträgen gibt es Audiodateien im MP3 Format und auch ein Video von der unterhaltsamen Podiumsdiskussion 'Guttenplag, Axolotl Roadkill & RapidShare'.

Die nächste Informare wird vom 8. bis 10. Mai 2012 wieder im Café Moskau stattfinden."

[www.informare-wissen-und-koennen.com](http://www.informare-wissen-und-koennen.com)

### Gaming in Unternehmen!?

Im abschließenden Programmpunkt der Informare! wurde das Thema Gaming in Unternehmen regelrecht beworben, da es sich hier nach Auffassung der Referenten um „Oasen“ der Kreativität und der Innovation handle. Zur Überzeugung erhielten die Zuhörer Gelegenheit, dies an den hierzu aufgebauten Spielkonsolen zu erproben.

Glückwunsch an die Veranstalter. Mit guter Organisation und Ruhe wurde viel Aufwand betrieben, um zahlreiche interessante Inhalte und Ereignisse an einem hervorragenden Veranstaltungsort zu einem ungewöhnliches Veranstaltungskonzept zusammenzubringen. Und Veranstalter Armoud de Kemp hat bereits zum Abschluss des Kongresses angekündigt, dass im kommenden Jahr die Fortsetzung der Informare! geplant sei.

### Ein ePortfolio für jeden Bürger in der Europäischen Gemeinschaft Nur ein Traum – oder doch zumindest eine Vision?

von Lothar Jurk, Berlin

**Am 26. und 27. Mai 2011 fand die „portfolia 2011“ an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Berlin statt. Ausrichter dieses Workshops zur Portfolioarbeit an Hochschulen und Universitäten war das eLearning Competence Center der HTW.**

Was ist aus dem hehren Ziel geworden, bis zum Jahr 2010 jedem Europäischen Bürger einen Zugang zu einem ePortfolio zu ermöglichen? (Vgl. <http://www.eife-l.org/activities/campaigns/> zuletzt aufgerufen 2011-06-03). Häufig wird die Frage gestellt: ePortfolio – was ist das? Wird der konzeptionelle Ansatz des ePortfolios dann erläutert, erfährt er breite Zustimmung und teilweise sogar Begeisterung. Ausgehend von dieser Grundüberlegung wurden auf der „portfolia“ eine Reihe von Detailfragen erörtert:

#### Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung

Frau Ida Stamm-Riemer (Institut für Innovation und Technik - iit) referierte zum Themenkomplex der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung. In diesem Zusammenhang stellen sich z. B. die Fragen: Wie kann nicht-formales Lernen und informelles Lernen für eine beabsichtigte Hochschulausbildung angerechnet werden? Wie können diese Lernformen in Zusammenhang mit den Anforderungen des Europäischen Qualifikationsrahmens und der entsprechenden Festlegungen in Deutschland in Einklang gebracht werden? Dabei ist die Verwendung eines ePortfolios sicherlich eine mögliche Vorgehensweise, um Wissen und Können für einen weiterführenden Bildungsgang nachzuweisen, wobei insbesondere auch

„Dabei ist die Verwendung eines ePortfolios sicherlich eine mögliche Vorgehensweise, um Wissen und Können für einen weiterführenden Bildungsgang nachzuweisen ...“

die Selbstreflektion wie dieses Wissen und Können erlangt wurde, für den Lernenden selbst von besonderer Bedeutung ist.

### **Bottom up-Strategie zur Implementierung einer hochschulweiten ePortfolio-Strategie**

Eine bottom up-Strategie zur Implementierung einer hochschulweiten ePortfolio-Strategie stellte Frau Dr. Ilona Buchem (Beuth-Hochschule Berlin) vor. In ihrem Vortrag stellte sie besonders den Paradigmenwechsel von einem Lehrer-zentrierten Prozess zu einem Lerner-zentrierten Prozess heraus. In ähnlicher Weise verhält es sich mit einem Wechsel von Wissensvermittlung zur Kompetenzvermittlung oder von Lernprodukt zu einem Lernprozess. Nun wird dieser, als erforderlich angesehene Paradigmenwechsel bereits des Längeren proklamiert, jedoch nur schwerlich umgesetzt. Hier kann die Verwendung eines ePortfolios durch seinen prinzipiell Lerner-zentrierten Ansatz sehr förderlich sein, wie auch in dem von Frau Brigitta Kinscher (eLearning Competence Center der HTW) dargestellten Erfahrungsbericht der ePortfolio-Initiative Berlin/Brandenburg anschaulich verdeutlicht wurde.

Einige sehr interessante Gedanken aus der Praxis der Nutzung von ePortfolios im Rahmen des Studienganges „Angewandte Informatik“ stellte Herr Prof. Dr. Albrecht Fortenbacher (Hochschule für Technik und Wirtschaft - HTW) dar. Er zeigte auf, wie ePortfolios eine zweckmäßige Verwendung beim Erfahrungsaustausch im Rahmen einer Gruppenarbeit finden können, wie sie Projektarbeit unterstützen können und darüber hinaus als Bestandteil eines Bewertungsprozesses genutzt werden können.

### **Ansätze und Entwicklungsstrategien von ePortfolio-Standards**

Zu Ansätzen und Entwicklungsstrategien von ePortfolio-Standards referierte Herr Jörg Hafer (AG E-Learning der Universität Potsdam). Er zeigte zwei ePortfolio-Perspektiven auf: Einmal die Perspektive hinsichtlich Aufbau, Struktur und Art von Inhalten von ePortfolios und zum Anderen die Bewertung von ePortfolios. Herr Hafer stellte sehr interessante Ansätze aus dem Themenkomplex „Kompetenzmodellierung“ dar, insbesondere auch innovative semantische Ansätze.

Sehr überraschende Aspekte der Nutzung von ePortfolios offerierte Frau Prof. Melody Wen (Gastprofessorin an der Hochschule für Technik und Wirtschaft - HTW/ Taiwan). In ihrer Heimat ist es für die Mehrheit der Studenten selbstverständlich ePortfolios zu führen, sich mit einer nationalen Datenbank zu verbinden und somit ihr ePortfolio für den Arbeitsmarkt transparent zu machen.

**I**n ihrer Heimat (Taiwan) ist es für die Mehrheit der Studenten selbstverständlich ePortfolios zu führen, sich mit einer nationalen Datenbank zu verbinden und somit ihr ePortfolio für den Arbeitsmarkt transparent zu machen.

Selbstverständlich ging es bei dem Workshop zum Thema ePortfolio auch um das Thema Software. Hierzu wurden Fragen des „Für und Wider“ von „mahara“ diskutiert, die ich hier nicht im Einzelnen wiedergeben will.

Kehren wir zu der Ausgangsfrage zurück: Ein ePortfolio für jeden Bürger in der Europäischen Gemeinschaft – nur ein Traum – oder doch zumindest eine Vision?

Sicherlich eine Vision, wenn wir uns den Bologna-Prozess im Hochschulbereich ansehen und die Bestrebungen der Vergleichbarkeit von Berufsabschlüssen in der EU. Sicherlich ein (Alp-)Traum, wenn wir uns vergegenwärtigen, was in der konkreten Praxis, in den allgemeinbildenden Schulen, in der Berufsbildung und im Hochschulwesen davon bisher angekommen ist. Doch es ist ja keineswegs so, als hätte sich überhaupt nichts getan. Es gibt konkrete Umsetzungen des ePortfolio-Gedankens z. B. in den Schulen in NRW, es gibt die tägliche Nutzung von ePortfolios in Obestufenzentren, in Hochschulen und Universitäten – vielleicht auch demnächst in zahlreichen kleineren und größeren Unternehmen. Was sollte getan werden?

Der ePortfolio-Workshop an der HTW hat hierzu einige gedankliche Ansätze aufgezeigt. Mein Kommentar hierzu:

- Aus Bottom-up-Sicht sollten sich alle ermuntert sehen, ihre ePortfolio-Projekte und -Initiativen fortzuführen und auszuweiten, um in ihrem Umfeld die Denkweise, ein ePortfolio zu nutzen, zu etablieren.
- Aus top down-Sicht ist m. E. in erster Linie die Politik gefragt hier die entscheidenden Akzente zu setzen, sogenannte Leuchtturmprojekte zu initiieren um den Gedanken des ePortfolios von der Schule über die unterschiedlichen nachfolgenden Bildungsstufen bis in die berufliche Unternehmenspraxis zu tragen.
- Aus wissenschaftlicher Sicht sind die Kompetenzforschung, die Lernpsychologie und die Didaktik gefragt, sich dem Thema ePortfolio anzunehmen.
- Aus EU-Sicht wäre es wünschenswert einen einheitlichen Standard für ePortfolios zu entwickeln, wie er bspw. für den Europass CV existiert.

Damit aus dem Traum Wirklichkeit wird muss die Vision in eine Strategie umgesetzt werden und diese wiederum in konkreten Initiativen, Projekten und Aufgaben münden.

---

## Interessante Hinweise

### Enterprise 2.0 Studien im Vergleich

von *Benedikt Scheerer (Cogneon GmbH)*

Im GfWM Newsletter 02/2011 ([http://www.gfwm.de/files/2011-03\\_04%20GfWM-Newsletter%20.pdf](http://www.gfwm.de/files/2011-03_04%20GfWM-Newsletter%20.pdf)) wurde die Enterprise 2.0 Studie von DB Research aus dem Jahr 2010 vorgestellt. In diesem Newsletter möchten wir nun daran anknüpfen und diese Studie mit der Enterprise 2.0 Studie der Europäischen Kommission vergleichen, die ca. ein halbes Jahr später veröffentlicht worden ist:

Aus der nebenstehender Darstellung wird ersichtlich, dass die EU Studie einen weitaus differenzierteren Überblick über die Nutzung von Web 2.0 im Unternehmen gibt. So analysiert sie nicht nur den Nutzen und die Ziele von Enterprise 2.0, sondern darüber hinaus auch den Markt, die unterschiedlichen Tools und gibt Handlungsempfehlungen für den Einführungsprozess.

Ein weiterer qualitativer Unterschied ergibt sich aus der Datenbasis, der den Studien zugrunde liegt: Während die DB Research Studie sich ausschließlich auf Sekundärquellen stützt, berücksichtigt die EU Studie neben einer qualifizierten und umfangreichen wissenschaftlichen Literatur, Fallstudien und Interviews.

Aufgrund des größeren Umfangs (99 vs. 16 Seiten), weist die Enterprise 2.0 Studie der europäischen Kommission eine größere Detailtiefe auf als die Studie von DB Research und empfiehlt sich als zusätzliche Literatur für Enterprise 2.0 Interessierte.

Es sei darauf hingewiesen, dass sich das GfWM Fachteam Wissensmanagement aktuell auch mit dem Thema „Wissensmanagement und Enterprise 2.0“ beschäftigt. Bis zum Konferenz-Marathon im Herbst wird ein Positionspapier erstellt und auf verschiedenen Veranstaltungen vorgestellt (s.a. <http://gfwm.de/node/1060>).

Wer noch tieferes Interesse hat sei auf die kommende Juni-Ausgabe des Cogneon Newsletters (<http://www.cogneon.de/newsletter>) verwiesen, in dem ein Meta-Vergleich von fünf Enterprise 2.0 Studien aus jüngster Vergangenheit veröffentlicht wird.

| Kriterium             | Enterprise 2.0 – Wie Unternehmen das Web 2.0 für sich nutzen   | Enterprise 2.0 Study  |
|-----------------------|--|---|
| <b>Autor</b>          | DB Research  | European Commission   |
| <b>Datum</b>          | 07/2010  | 12/2010   |
| <b>Umfang</b>         | 16 Seiten  | 99 Seiten   |
| <b>Fokus</b>          | Kein Fokus   | Kein Fokus  |
| <b>Quelle</b>         | <a href="http://bit.ly/jLQjp0">http://bit.ly/jLQjp0</a>  | <a href="http://bit.ly/IRc87m">http://bit.ly/IRc87m</a>   |
| <b>Art der Studie</b> | Fließtext  | Kombination aus Umfrage und Fließtext   |
| <b>Inhalt</b>         | Marktinformationen <b>NEIN</b><br>Enterprise 2.0 Tools <b>JA</b><br>Nutzen & Ziele <b>JA</b><br>Einführungsprozess <b>NEIN</b> | Marktinformationen <b>JA</b><br>Enterprise 2.0 Tools <b>JA</b><br>Nutzen & Ziele <b>JA</b><br>5. Einführungsprozess <b>JA</b> |
| <b>Datenbasis</b>     | Sekundärquellen, kein Umfang bekannt   | Sekundärliteratur (Wissenschaftliche Artikel)<br>8 Fallstudien<br>Interviews  |

---

## Besser lernen mit dem eBook!?

*von Stefan Zillich*

**So lautete die Fragestellung einer Studie der Universität Washington (USA) mit Studierenden. Die Ergebnisse der Befragung klingen ein wenig ernüchternd und werfen interessante Fragen auf.**

Den Aussagen der befragten Studenten zufolge bieten die eReader nur eingeschränkte Möglichkeiten, Notizen oder Markierungen zu machen. Das effiziente Querlesen von langen Texten und das spontane Nachschlagen von Referenzen würden ebenfalls nicht unterstützt. Die Studierenden lösten das Problem, indem sie zwar in den eReadern lasen, ihre Notizen hielten sie jedoch auf einem Notizblock fest. Für das Überprüfen von Referenzen nutzten sie dann häufig den zusätzlichen Computer in der Nähe.

eReaders unterstützen auch nicht das sogenannte "cognitive mapping", das Bücherleser aus eigener Erfahrung kennen: Inhalte und Zusammenhänge in Büchern lassen sich erschließen und rekapitulieren anhand physischer Besonderheiten wie die bildliche Abfolge mit anderen Informationen, Absätze, Seitenzahl, Darstellung auf linker Seite versus rechter Seite des Buches.

Im Zusammenhang mit der Studie wird nun die Frage diskutiert, ob Bücher nicht doch die bessere, verfügbare Technologie darstellen, mit der Inhalte dem menschlichen Gehirn auf effiziente Weise vermittelt würden. Offensichtlich erschweren die neuen Technologien das Lernen, wodurch über einen Schritt zurück nachgedacht werden müsse.

Das vorläufige Fazit der Untersuchung: Solange Studierende bei der Nutzung von eReadern parallel Papier und Bleistift nutzen, werde deutlich, dass die Technologie die Anforderungen der Nutzer nur unzureichend erfülle. (Quelle: <http://www.fastcompany.com>)

### Studienhinweise

## Web 2.0 - Zurückhaltende Unternehmen

*von Stefan Zillich*

Unternehmen aus den Bereichen Beratung, Finanzdienstleistung und Industrie sind gegenüber dem Einsatz von sozialen Medien zurückhaltend bis skeptisch eingestellt. Dies ergeben zwei Studien, die in diesem Jahr durchgeführt und vorgestellt wurden.

Die erste Untersuchung des Beratungsunternehmens Batten & Company in Kooperation mit dem Softwarehaus SAS wurde als Befragung unter Führungskräften und Experten im Februar/März 2011 durchgeführt und fokussierte auf die Anwendung von Social Media als Kommunikationsmittel mit Kunden und Interessenten. Die Teilnehmer der Studie kamen aus den Finanzdienstleistung und herstellende Industrie und gaben an, dass die Social Media mit einer gewissen Aufmerksamkeit beobachtet werden, jedoch in der Planung für Kommunikation und Marketing nur in Ausnahmefällen eine umfassende Berücksichtigung gefunden haben. Nur wenige der befragten Unternehmen führen ein professionelles Monitoring der Social Media durch oder nutzen entsprechende Software für den Einsatz von Web 2.0. Weniger als 1/3 der Teilnehmer reagieren auf Nutzerbeiträge auf diesen Kanälen zu ihren Unternehmen. Immer-

---

hin fast die Hälfte der Befragten gaben an, dass die Monitoringaktivitäten durch Investitionen unterstützt werden müssten.

Bei der zweiten Studie befragte die Deutsche Vereinigung für Finanzanalyse und Asset Management (DVFA) in Zusammenarbeit mit der Deutschen EuroShop Unternehmen im Bereich Finanzdienstleistung und Beratung in Deutschland, Großbritannien und der Schweiz. Die Fragen zielten auf die Nutzung der Social Media-Information für die Arbeit der Finanzdienstleister und Berater. Trotz des niedrigen Rücklaufs aus der Befragung (knapp 5%) lässt sich deutlich feststellen, dass in diesem Segment inhaltlich abgesicherte Information bevorzugt wird, wie sie vor allem direkt von den Unternehmen oder kostenpflichtig über die Wirtschaftspresse und Datenbankanbieter angeboten werden. Die Hinweise aus den Social Media werden nicht als ausreichend zuverlässig und relevant eingeschätzt, es mangelt an inhaltlicher Qualität. Für Kontaktpflege und Kommunikation nutzt die Mehrheit der Befragten sog. Business Networks, wie XING oder auch Linked In. Knapp die Hälfte der Befragten würden Social Media verstärkt nutzen, wenn dies von ihren Unternehmen umgesetzt würde.

Die Antworten der Teilnehmer dieser Studie machen deutlich, dass Wissensarbeiter von abgesicherter und hochwertiger Information aus zuverlässigen Quellen abhängig sind, um schnelle und effizient reagieren zu können. Social Media spielen daher in der Informationsbeschaffung eine nachgeordnete Rolle. Dennoch weisen viele Teilnehmer darauf hin, dass Social Media künftig einen zunehmenden Einfluss haben werden und so ggf. in ihrer eigenen Arbeit stärker zu berücksichtigen sind.

Die vollständigen Studien finden Sie unter

[www.battencompny.com/uploads/media/Studie\\_Connected\\_Intelligence\\_2011.pdf](http://www.battencompny.com/uploads/media/Studie_Connected_Intelligence_2011.pdf) und [www.dvfaa.de/socialmediasurvey2011](http://www.dvfaa.de/socialmediasurvey2011)

#### Call for Papers

### 2. DGI-Konferenz

#### „Social Media and Web Science - Das Web als Lebensraum“

22. - 23. März 2012, Düsseldorf

Termine: Einreichung von wissenschaftlichen Langbeiträgen bis 31.08.2011 - Einreichung von praxisorientierten Kurzbeiträgen bis 15.09.2011 - Einreichung von Posterbeiträgen 15.10.2011

Vom 22. bis 23. März 2012 veranstaltet die Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. (DGI) in Düsseldorf die 2. DGI-Konferenz unter dem Motto „Social Media und Web Science - Das Web als Lebensraum“. Das noch immer wachsende Angebot an Social Media und Social Software hat längst dazu geführt, dass sich immer mehr Bereiche des täglichen Lebens (auch) ins World Wide Web verlagern. Das Web ist damit weit mehr als ein technisches Hilfsmittel zur Arbeitserleichterung für bestimmte Berufsfelder oder spezialisierte Informationsbedarfe. Es ist Nachrichtenmedium, Bibliothek und Nachschlagewerk, Schreibisch, Shoppingcenter, Stammtisch, Familienfotoalbum, Reiseführer, Geldautomat und vieles mehr. Die DGI lädt bei ihrer

2. Konferenz zur interdisziplinären Fachdiskussion ein: Führungs- und Fachkräfte, Strategen, Entwickler, Information Professionals, Wissensmanager, Studierende und Wissenschaftler aus Informationswissenschaft, Bibliothekswissenschaft, Dokumentationswissenschaft und Informatik sowie aus angrenzenden und komplementären Themenbereichen sind aufgerufen, ihre aktuelle Position und neue Erkenntnisse vorzustellen und zu diskutieren. Weitere Informationen unter <http://www.dgd.de/CfP2012DGI-Konferenz.aspx>

## Literaturhinweise

**Frank Linde & Wolfgang G. Stock: Information Markets. A Strategic Guideline for the I-Commerce. deGruyter Verlag 2011.**

Was passiert eigentlich auf Informationsmärkten? Wie funktionieren solche Märkte überhaupt? Die Publikation der Autoren beleuchtet alle Arten von digitalen Informationen – Content wie Software. Das Buch behandelt fünf Forschungsfragen:

- Welche Eigenschaften haben digitale Informationen als Wirtschaftsgüter?
- In welchem Umfeld (Gesellschaft, Recht, Ethik) sind Informationsmärkte verortet?
- Welche digitalen Produkte werden gehandelt (verkauft oder auch teilweise frei abgegeben)?
- Welche Wettbewerbsstrategien verfolgen Anbieter auf Informationsmärkten?
- Welche Rolle spielen Schwarzkopien und der illegale Informationsmarkt?

Die Publikation wendet sich an Wirtschaftswissenschaftler, Informatiker und Informationswissenschaftler.

**Katrin Weller: Knowledge Representation in the Social Semantic Web. deGruyter 2010. 442 Seiten.**

Wissensrepräsentationsmethoden wie Klassifikationen und Thesauri sind in Informations- und Bibliothekswissenschaft lang etablierte Methoden, um den gezielten Zugang zu Informationen zu unterstützen. Im WWW erhalten diese Methoden nicht nur völlig neue Aufgabengebiete. Sie konkurrieren dort auch mit neuen Ansätzen und alternativen Herangehensweisen: Im Social Web taggen Nutzer ihre Dokumente mit unkontrollierten Vokabularen aus Folksonomies, im Semantic Web werden computerlesbare Ontologien für die Indexierung von Web-Inhalten entwickelt. Das Buch von Weller zeigt, dass sich diese verschiedenen Verfahren nicht ausschließen müssen, sondern miteinander interagieren können.

Dazu werden aktuellste Trends und Entwicklungen im Bereich der Wissensrepräsentation zusammengefasst und innovative Ansätze für die Kombination von semantischen Technologien und Ontologien auf der einen Seite mit nutzerzentrierten Web 2.0 Ansätzen und Folksonomies auf der anderen Seite vorgestellt.

---

## Termine

### **World Library and Information Congress: 77th IFLA General Conference and Assembly**

13. - 18. August 2011, San Juan (Puerto Rico)

The IFLA World Library and Information Congress is the international flagship professional and trade event for the library and information services sector. It brings together over 3,500 participants from more than 120 countries. It sets the international agenda for the profession and offers opportunities for networking and professional development to all delegates. It is an opportunity for the host country to showcase the status of libraries and information science in their country and region as well as to have their professionals experience international librarianship and international relations in a unique way. The congress also offers an international trade exhibition with over 80 exhibitors and an exhibition of approximately 1000sqm. The combined buying power of all delegates can be estimated at more than 1.2 billion dollars.  
<http://conference.ifla.org/ifla77/news>

### **12th European Conference on Knowledge Management**

01. -02. September 2011, University of Passau, Germany

This conference will provide a communication forum bringing together academia and industry for discussing the progress made and addressing the challenges faced in organizations. Building upon existing work on knowledge management and organizational learning, the conference will promote interdisciplinary approaches from computer science and information systems, business, management and organization science as well as cognitive science. Reports will be presented on the current state of KM projects, share success stories and failures, and discuss promising new ideas, tools and approaches that enable organizations to systematically draw benefit from KM activities.

<http://academic-conferences.org/eckm/eckm2011/eckm11-home.htm>

### **i-KNOW 2011 – 11th International Conference on**

Knowledge Management and Knowledge Technologies

07. – 09. September 2011, Graz (A)

i-KNOW 2011 brings together international researchers (in the English speaking i-Science Track) and practitioners (in the German speaking i-Praxis Track) from the fields of knowledge management and knowledge technologies. Opening and closing keynotes and a conference-wide Exhibition complete the i-KNOW conference program. i-KNOW 2011 will cover relevant aspects of knowledge management and knowledge technologies in the following fields of

---

research: Knowledge Management - Knowledge Discovery - Knowledge Services - Social Media - Enterprise 2.0 and the Social Web

<http://www.i-know.at/>

## International Conference on Theory and Practice of Digital Libraries 2011

26. - 28. September 2011, Berlin

The conference will continue to bring together researchers, developers, content providers and users in the field of digital libraries. TPDL 2011 is organised by the Humboldt-Universität zu Berlin. Main conference: September 26. - 28. September 2011, tutorials, workshops: 25. and 29. September 2011.

<http://www.tpd12011.org>

## KnowTech 2011

### Unternehmenswissen als Erfolgsfaktor mobilisieren! -

28.- 29. September, Bad Homburg

Der 13. Kongress zum Wissensmanagement (WM) in Unternehmen und Organisationen thematisiert die Zusammenhänge zwischen Geschäfts- und Wissensprozessen von Unternehmen und Verwaltungen, Kompetenzentwicklung der Mitarbeiter, Organisationsentwicklung und IT, Innovationskraft und nachhaltigem wirtschaftlichen Erfolg im internationalen Wissenswettbewerb.

Der Kongress stellt den Teilnehmern anhand von Praxisbeispielen erfolgreiche Strategien sowie erprobte Methoden und Instrumentarien vor. Es wird gezeigt, wie Geschäfts- und Verwaltungsprozesse mit Wissensmanagement effektiver gestaltet werden können. Die Diskussion um den besseren Umgang mit Wissen wird durch den politischen Diskurs mit anderen Communities erweitert.

<http://www.knowtech.net>

## Strategisches Kompetenz-Management

28. - 30. September 2011, Johannes Kepler University Linz (A)

7th SKM Symposium jointly with 9th International Conference on Competence-based Management. SKM-Symposia as well as the International Conference on Competence-based Management provide platforms for intensive discussion and exchange of research ideas, and work in the field of Strategic Competence-based Strategic Management. According to the premises of the resource-based view, organizations have to preserve their existing capabilities, but they also have to constantly advance their competence base in order to meet demands of a dynamically evolving environment. Thus, firms have to create learning contexts, learn from others and they must know when to prevent learning where exact replication is necessary. Therefore, they have to resolve tensions between the antagonistic development modes of exploration and exploitation (ambidexterity) to evolve and to adapt to changing environments and transfer successful business models in new contexts. Organizational design, human resource management systems and change

Fördermitglied der GfWM:



Das GfWM-KnowledgeCamp 2010 wurde gefördert von:

ATTENSITY

cirquent | NTT DATA GROUP  
credible creating

COGNEON  
The Knowledge Company

COMMUNARDO  
human network competence



www.gopassau.de  
GO PASSAU  
Eine Wirtschaftsregion auf Erfolgskurs

Hallo Welt!  
Medienwerkstatt  
GmbH

intelligent views

Online-Congress  
THE KNOWLEDGE ARCHITECTS

ontonym  
passendes einfach finden

ontoprise  
know how to use Know-how



SABIO

TATA  
TATA INTERACTIVE SYSTEMS

UNIVERSITÄT  
PASSAU

walther's  
Gesunde Obstäfte

management set the course for learning, in accordance with strategic aims. Hence, research on strategic learning links learning, knowledge creation, transfer, and replication with strategic objectives with the aim to generate and sustain competitive advantages on a competence-based perspective.

<http://www.skm2011.org/>

## 26. Oberhofer Kolloquium Web 3.0 - Wird es das Web der Informationsspezialisten?

10. -12. November 2011, Barleben/Magdeburg

Das Oberhofer Kolloquium zur Information und Kommunikation findet seit 1962 alle zwei bis drei Jahre statt und wurde zeitweise vom Komitee Praxis der Informationsvermittlung (KPI) der DGI veranstaltet. Das Kolloquium 2002 fand erstmals in Zusammenarbeit mit dem VDI Bezirksverein Magdeburg statt. Ab 2010 wird das Oberhofer Kolloquium als Tagung der DGI mit Unterstützung des VDI Bezirksverein Magdeburg durchgeführt.

<http://www.dgd.de/oberhofer.aspx>

## 7. Stuttgarter Wissensmanagement-Tage

16. - 17. November 2011, Stuttgart

Die vorläufigen Schwerpunktthemen der Veranstaltung:

- Best Practices erfolgreicher Wissensmanagement-Vorhaben in Unternehmen und Organisationen
- Implementierung von Wikis
- Das Erfahrungswissen der älteren Mitarbeiter explizieren und damit für die Zukunft bewahren
- Abteilungsübergreifende Zusammenarbeit mit Hilfe kollaborativer Anwendungen
- Innovationsworkshops um neue Produktideen zu generieren

<http://www.wima-tage.de/>

### Impressum

GfWM-Newsletter – Newsletter der Gesellschaft für Wissensmanagement e.V.

ISSN (International Standard Serial Number):  
1864-2098

Der Newsletter der Gesellschaft für Wissensmanagement e.V. erscheint alle 2 Monate mit 6 Ausgaben pro Jahr, beginnend mit Ausgabe Januar / Februar.

Redaktion und Gestaltung:  
Claudia Hentschel, Lothar Jurk, Stefan Zillich

Herausgeber:  
Gesellschaft für Wissensmanagement e.V., Postfach  
11 08 44, 60043 Frankfurt am Main. – E-Mail:  
info[at]gfwm.de, Homepage: <http://www.gfwm.de>;  
Registergericht: Amtsgericht Darmstadt Vereinsregister,  
Aktenzeichen 8 VR 2990

Vorstand des Vereins:  
Gabriele Vollmar (Präsidentin) – Marc Nitschke (Vize-Präsident) – Dr. Tobias Müller-Prothmann (Vize-Präsident) – Tanja Krins.

Beirat des Vereins:

Simon Dückert – Anja Flicker – Dr. Josef Hofer-Alfeis  
– Prof. Dr. Franz Lehner – Prof. Dr. Klaus North – Dr.  
Jochen Robes – Ulrich Schmidt (Vorsitzender) –  
Hans-Georg Schnauffer

E-Mail: [newsletter\[at\]gfwm.de](mailto:newsletter[at]gfwm.de)

Hinweise:

Beiträge von Gastautoren, die im GfWM-Newsletter veröffentlicht werden, stehen allein für die Meinung des Gastautors und repräsentieren nicht die Meinung von Redaktion oder Herausgebern des GfWM-Newsletters. Der Gastautor trägt somit alleine die Verantwortung für den Inhalt seines Beitrages.

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge thematisch-inhaltlich zu prüfen, sowie im Einzelfall in Abstimmung mit den Autoren zu kürzen.

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links, auf die wir hier hinweisen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Das Zitieren von Inhalten aus dem GfWM-Newsletter ist erlaubt. Wenn Sie aus dem GfWM-Newsletter zitieren, verändern Sie das Zitat bitte nicht. Nennen Sie bitte den GfWM-Newsletter und das Erscheinungsdatum der zitierten Ausgabe als Quelle. Bitte weisen Sie uns kurz darauf hin, dass Sie aus dem GfWM-Newsletter zitieren.

Der aktuelle GfWM-Newsletter wie auch alle zurückliegenden Ausgaben stehen Ihnen im Newsletterarchiv auf der GfWM-Homepage als PDF-Dateien zur Verfügung: <http://www.gfwm.de> > „Newsletter“

Die nächste Ausgabe des Newsletters erscheint in der 32. Kalenderwoche 2011. Redaktionsschluss ist der 21. Juli 2011.